



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maurenbrecher, W.: Köstlin's Luther.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Rösslin's Luther.*)

Die Geschichte der Reformationszeit pflegt gleichzeitig von Theologen und von Historikern studirt und bearbeitet zu werden. Das ist ein Verhältniß, das für beide Theile die größten Vortheile mit sich bringt oder bringen kann, sobald der Eine von dem Andern zu lernen sich entschließen will.

Allerdings machen die Theologen wohl geltend, daß es sich in der Reformationsgeschichte in erster Linie um theologische oder kirchliche Angelegenheiten handele und daß deshalb der Fachtheologe den eigentlich competenten Arbeiter und Richter über diese Dinge abgeben müsse. Die Ermägung trifft nicht ganz zum Ziele. Die Behandlung der Reformationsgeschichte setzt ohne Zweifel theologische und kirchenhistorische Kenntnisse voraus, aber Jedermann ist im Stande, einerlei ob er Theologe ist oder Laie, in den Besitz derselben zu gelangen. Kenntnisse von theologischen Dingen, die sich Jeder erwerben kann, dem es um sie zu thun ist, nicht aber specifisch theologische Denkungsart oder Auffassung werden von jedem Bearbeiter der Reformationsgeschichte mit Recht gefordert. Ja, eine allzugroße Erfüllung des eigenen Sinnes mit theologischen Anschauungen, eine allzu spezifische theologische Richtung des Denkens, — ich will nicht sagen, verhindert, — aber erschwert jedenfalls das Verständniß der Reformationsgeschichte.

Das Bedenken, das der Historiker gegen seine theologischen Mitarbeiter geltend macht, wiegt etwas schwerer. Der Theologe, der für sich einer bestimmten kirchlichen Ueberzeugung anhängt und ihr dient, pflegt der Gefahr sich auszusetzen, und wir sehen nur zu oft, daß er ihr erliegt, daß er mit seiner historischen Arbeit über die Reformationszeit seine eigenen bestimmten kirchlichen Anschauungen verbindet und vertritt. Je lebendiger die eigene Ueberzeugung, desto größer diese Gefahr. Es mag freilich selten geschehen, daß diese Klippe einer bestimmten Tendenz vollständig vermieden wird, aber es ist doch nicht geradezu unmöglich ihr aus dem Wege zu gehen: es hat Theologen gegeben und es giebt Theologen, die bis zu einem gewissen Grade einer unbefangenen historischen Betrachtungsweise ihren Sinn geöffnet haben. Vor allem, es würde sich

*) Julius Rösslin: Martin Luther. Sein Leben und seine Schriften. 2 Bände. Elberfeld, N. v. Friedrichs. 1875.

Grenzboten. I. 1875.

schwer rächen, wenn der Historiker der Reformationszeit die Arbeiten der Theologen über dieses Gebiet, etwa weil ihm ihre theologischen Tendenzen nicht gefallen, unbenutzt zur Seite lassen wollte!

Faktisch gilt auf diesem Gebiete als Regel eine gewisse Arbeitstheilung. Die Theologen pflegen die theologischen und kirchlichen Partien vornehmlich zu behandeln, die Historiker die politischen, wirtschaftlichen, literarischen Fragen. Eine wirklich umfassende und die Wirklichkeit des historischen Lebens vollständig wiedergebende Reformationsgeschichte, eine Darstellung des Reformationszeitalters, die dem bisher noch unerreichten Muster und Vorbild Leopold von Ranke's nachahmen wollte, sie würde eine selten anzutreffende Meisterschaft sowohl auf den theologischen als den anderen Gebieten erheischen: bei einer wirklich wissenschaftlichen Reformationsgeschichte fallen die Schranken zwischen Theologen und Historikern zu Boden, wird die übliche Arbeitstheilung nicht aufrecht gehalten. So lange uns eine solche Arbeit nicht zu Theil geworden, werden wir eine jede wissenschaftlich historische Leistung, die vorbereitende Schritte thut, freudig willkommen heißen müssen.

Ueber die Leistungen und Arbeiten für die politische und allgemeine Seite der Reformationsgeschichte soll hier in diesem Augenblick nicht geredet werden. Es liegt uns vielmehr ob, eine ansehnliche und sehr empfehlenswerthe theologische Arbeit aus diesem Gebiete den Lesern dieser Zeitschrift bekannt zu machen und zu empfehlen.

Man wird überhaupt sagen dürfen, daß sich neuerdings auch unsere theologischen Mitarbeiter auf dem Felde der Reformationsgeschichte bestrebt zeigen, von den Arbeiten der Historiker zu lernen, sie zu benutzen und zu studiren. Allgemein ist allerdings diese lobenswerthe Eigenschaft noch nicht geworden: wie vor einigen Jahren Dörner (Geschichte der protestantischen Theologie, 1867) so hat neuerdings auch Rahnis (Die deutsche Reformation. I. 1872) gegen die Einwirkung der neueren historischen Arbeiten seine Darstellung möglichst abzusperrern verstanden. Dagegen muß man den vor kurzem durch Gaf herausgegebenen Vorlesungen des verstorbenen Henke*) nachrühmen, daß sie überall sich bemühen von den Arbeiten der Theologen und Nichttheologen zu lernen, sorgfältig und maßvoll das von den verschiedensten Seiten Geleistete abzuwägen und zu verwerthen. Und auch Plitt, dessen Auffassung bekanntlich eine gewisse Verwandtschaft mit Rahnis nicht verleugnen kann, hat ein Recht auf eine Anerkennung und Beachtung durch jeden ernsthaften und vorurtheilsfreien Forscher sich erworben**); seine Studien haben in mancher De-

*) Henke's Neuere Kirchengeschichte. I. Band: Geschichte der Reformation. Nachgelassene Vorlesungen für den Druck bearbeitet und herausgegeben von W. Gaf. Halle 1874.

**) Plitt, Einleitung in die Augustana. (2 Bände. 1867. 1868.) Die Apologie der Augustana, geschichtlich erklärt. 1873.

tailfrage Schätzenswerthes geleistet: wir rühmen ihm hier gerne nach, daß er immer und unausgesetzt die feinen theologischen Studien benachbarten Arbeiter und Arbeiten im Auge behält.

Bei der Betrachtung der Reformationszeit wird die Persönlichkeit Luther's immer in erster Linie das Auge auf sich ziehen. Ein gutes Leben Luther's wird eine Reihe der wichtigsten Kapitel aus der Reformationsgeschichte in sich begreifen. Die Literatur über Luther ist auch in der That eine sehr ausgedehnte, reichhaltige und vielseitige; und doch sind die Schwierigkeiten einer wirklich wissenschaftlichen Behandlung grade dieser Aufgabe so gewaltige, daß eine irgendwie befriedigende Lösung bisher noch nicht gelungen ist.

Eine Uebersicht der einigermaßen hervorstechenden Leistungen im Fache der Lutherbiographie habe ich vor einiger Zeit zu geben versucht und eine Reihe von Punkten bezeichnet, deren Behandlung und Erledigung vom Standpunkte des Historikers, nicht des Theologen, mir wünschenswerth oder unerlässlich erschienen. *) Dieser frühere Versuch einer zusammenhängenden Kritik legt mir heute die Pflicht auf, auch über das neue große Werk von Köstlin, das an der Spitze dieses Artikels genannt ist, ein Urtheil abzugeben. Vorbehaltlich der näheren Erläuterungen, die sogleich folgen sollen, kann ich dasselbe ganz kurz dahin zusammenfassen, daß von allen bisherigen theologischen Darstellungen Luther's das Buch Köstlin's weitaus die beste gebracht hat.

Es würde seltsam aussehen, wenn ich einem Schriftsteller von den Leistungen und dem Ansehen Köstlin's gegenüber mich lange dabei aufhalten wollte, das eingehende Sachverständniß oder die ausgedehnte Kenntniß der Literatur oder die Vollständigkeit in der Benutzung der quellenmäßigen Ueberslieferung besonders zu loben: alles das versteht sich hier von selbst und konnte nach den früheren Arbeiten des Verfassers auf diesem Gebiete genau so vorausgesetzt werden, wie es sich in der That jetzt erwiesen hat. Ich will lieber versuchen die Eigenthümlichkeiten dieser Biographie zu bezeichnen.

Köstlin sieht Luther an mit den Augen des seiner Kirche ergebenen positiven protestantischen Theologen, er betrachtet ihn, nicht ausschließlich aber doch vornehmlich, als Theologen; Luther ist ihm vorwiegend der Reformator der Kirche, der Schöpfer der evangelisch-protestantischen Kirche. Der Biograph steht also auf einem Standpunkt, den er als einen durch seinen Helden begründeten mit warmer Liebe verehrt. Köstlin gehört nicht zu den modernen Lutheranern confessioneller Färbung, aber ebenso wenig sikt er unter den „liberalen“ Theologen des Protestantenvereines: er ist ein Mann der Mitte, der Versöhnung, des Ausgleiches. In unverkennbaren Zügen ist dem ganzen Buche diese

*) Zur Lutherliteratur; in „Studien und Skizzen zur Geschichte der Reformationszeit.“ Leipzig, F. W. Grunow 1874, S. 205—237.

Richtung seines Autors aufgeprägt. Und die reiche Gelehrsamkeit, über die er verfügt, dient dieser ausgleichenden, allen Extremen abholden und versöhnlichen Auffassungsweise in ausgiebigster Weise zur Unterstützung und Flankendeckung.

Das ganze Werk zählt nahezu 1500 enggedruckte Seiten; es verschmäht nirgendwo Details und Belege zu bringen. Planmäßig ist die Zeitgeschichte, soweit es irgend möglich war, mit Kürze behandelt; dafür ist der Inhalt der Luther'schen Schriften ausführlich dargelegt und die theologische Thätigkeit des Reformators ins Einzelne hinein verfolgt. Gerade diese detaillirte Methode seines Vortrages hat Röstlin in den Stand gesetzt, von sehr verschiedenen Ausgangspunkten aus Luther zu discutiren. Ein Leser, der nicht auf Röstlin's prinzipiellem Boden steht, wird in der That oft überrascht sein durch einzelne Ausführungen und Zugeständnisse: im Detail des Buches gelangen an manchen Stellen recht verschiedene Urtheile über Luther zum Ausdruck. Röstlin hat es über sich vermocht an manchen Stellen Anknüpfungspunkte zu geben oder das Material zuzubereiten für ein Urtheil, das dem seinigen vielleicht geradezu entgegenlaufen würde. Für seinen Vorsatz nichts zu verschweigen oder zu verbergen, legt dies ein günstiges Zeugniß ab; es ist Ausfluß seiner vermittelnden und versöhnlichen Absicht.

Wir sehen also in der Vollständigkeit des Details und in der rückhaltlosen Mittheilung ganz verschieden gearteter Auffassungsweisen dieses Details empfehlenswerthe Seiten des Buches. Und wie es von dem Autor, der 1863 uns schon eine sehr gute übersichtliche Darstellung der „Theologie Luther's“ geliefert, ohne Zweifel erwartet werden durfte, so beruht in den theologischen Darlegungen grade eine Hauptstärke Röstlin's. Wie viel wird hieraus der Nichttheologe, und wohl auch der Theologe, für sein eigenes Verständniß Luther's zu lernen im Stande sein! Aber eine kleine Anmerkung möchte ich — wenn auch mit aller Bescheidenheit und mit voller Bereitschaft mich belehren zu lassen — mir doch hier erlauben. Von den meines Erachtens die Sache sehr scharf auffassenden und für ein tieferes Verständniß von Luther's theologischem Charakter sehr förderlichen Studien über Luther's Prädestinationslehre, welche 1858 Lütken's in Dorpat veröffentlicht hat*), ist hier kein Gebrauch gemacht, zum Nachtheil der Sache. Ferner hat mich Röstlin's ablehnende Haltung gegenüber der bekannten Nachricht (die auf Melancthon sich zurückführt) von Luther's Wunsch einer versöhnlicheren Stellung zu den Schweizern nicht von meiner Ueberzeugung abzubringen vermocht, daß die Regeln quellenkritischer Methode eine Verwerfung dieser Nachricht nicht zu-

*) Ich vermiße nicht nur ein Citat dieser Arbeit; auch eine Benugung derselben ist mir nicht ersichtlich.

lassen. Gegen die Darstellung von Luther's Verhältniß zu den Schweizern würde sich überhaupt manches einwenden lassen.*)

Und auch das glaube ich nicht übergehen zu sollen, daß der Zusammenhang Luther's mit der ihm vorhergehenden theologischen Literatur durch Köstlin noch nicht klarer gemacht ist, als er es vor ihm schon war. Die früher wahrgenommene Lücke in unseren Kenntnissen ist auch durch Köstlin noch nicht ausgefüllt worden. Freilich die Dogmatik und Theologie des ausgehenden Mittelalters, die sich auf katholischer Seite bis in die Arbeiten des Tridentiner Conciles hinein fortgesponnen hat, gründlich und eingehend aus den Quellen zu studiren, das ist ein Arbeitspensum, das vielleicht überhaupt nicht leicht einen sich ihm ganz hingebenden Liebhaber sich gewinnt, das sicherlich von einem Biographen Luther's als Vorstudie zu seinen ohnehin so mühsamen Arbeiten wird abgelehnt werden dürfen: immerhin aber bleibt die beklagenswerthe Thatsache nicht aus dem Wege geschafft, daß zu einer irgendwie abschließenden, wissenschaftliche Wünsche befriedigenden Erkenntniß Luther's und seiner Theologie dies die unumgänglich nothwendige Unterlage bildet, — und daß diese Unterlage allen unseren Betrachtungen über Luther bisher abgeht. Ohne eine Anklage gegen Köstlin deshalb richten zu wollen, dem wir — ich wiederhole dies ausdrücklich — schon so vieles und schönes zum Verständniß der Lutherischen Theologie verdanken, durfte es doch nicht unterlassen werden, den früheren Schmerzensschrei an dieser Stelle zu wiederholen. Möchte sich dieser Arbeit bald der rechte Arbeiter finden!

Ueber die bisherigen theologischen Lutherleben bezeichnet das Buch Köstlin's einen unverkennbaren Fortschritt. Nicht allein daß hier die quellenmäßige Ueberslieferung sorgsam zusammengestellt und mit Umsicht und Verständniß manche schwierige Einzelheit discutirt und klar gemacht ist, — von jetzt ab wird man Köstlin's Buch gradezu als das eigentliche Handbuch, als die brauchbarste Sammlung der Quellenstellen, als den bequemsten Ausgangspunkt weiterer Forschungen betrachten und benutzen müssen, ein Verdienst, das theologische Praktiker und wissenschaftliche Historiker des verschiedensten Schlages einhellig rühmen und preisen sollten.

Immerhin ist dies Werk aber zu den spezifisch-theologischen Bearbeitungen der Reformationsgeschichte zu zählen. Wer allein Köstlin's Erzählung liest, würde der wohl eine Ahnung von Luther's Bedeutung für das nationale Leben Deutschlands überhaupt aus ihr schöpfen? Vom Demagogen und Re-

*) Mir ist es erwünscht, in diesem Falle wieder einmal für mein Urtheil mich auf einen Fachtheologen beziehen zu können, wie ich es bei ähnlicher Gelegenheit vor Jahren absichtlich gethan — vgl. Historische Zeitschrift XXVII. 120 — ich citire also die Erörterungen von Diestelmann, Die letzte Unterredung Luther's mit Melanchthon über den Abendmahlsstreit (Göttingen 1874), ein sehr weilschweifiges (367 Seiten!.) aber sonst ganz gutes Buch.

volutionär in Luther hört man hier wenig: der Radicalismus Luther's wider die hergebrachte Kirche des Mittelalters tritt nur in schüchternen Andeutungen zu Tage. Wie zahm ist unser Held hier in der Leipziger Disputation dargestellt! wie friedlich sind seine leidenschaftlichen Aeußerungen nach Leipzig hier heruntergestimmt und abgeschwächt! Der Vulkan, der in diesem revolutionären Mönche gekocht und getobt und die deutsche Nation in ihren innersten Tiefen erschütterte und aufgewühlt, — zu einem zeitweise einmal etwas lebhafter brennenden, bald aber zu hergebrachter Leuchtkraft und Wärme sich ermäßigenden und mild flackernden Kirchenlichte ist er geworden!

Eine Reihe einzelner Punkte hat Köstlin sich bestrebt durch kritische Untersuchung zu ergründen. Er folgt nicht ohne weiteres der üblichen Tradition. So hat er wiederholt die Angaben über Luther's Geburtsjahr discutirt und eine chronologisch sichere Basis seines Lebenslaufes herzustellen sich bemüht. An anderen Stellen läßt er seine Bedenken gegen bisherige Erzählungsweisen durchscheinen. Freilich, die methodische Kritik der „Tischreden“ als Quellen der autobiographischen Ueberlieferung Luther's, die man zunächst wünschen mußte, hat K. noch nicht geliefert; jedoch ruht das, was er von Luther bis 1517 erzählt, auf einer verhältnißmäßig besseren Grundlage als das was sonst gesagt zu werden pflegt. Der Abschnitt über Luther's Romreise ist im Ganzen vorsichtig, mit Vorbehalten redigirt; zu der radikalen Verwerfung aber aller späteren gefärbten Aussagen, die hier wohl von einer methodischen Quellenkritik allein angerathen werden dürfte, hat er sich nicht entschlossen. Auch den immerhin scharfsinnigen Versuch, den er in einer besonderen Abhandlung zu begründen unternommen*), die in der Tradition so bekannt gewordenen Schlußworte Luther's auf dem Wormser Reichstag gegen die Einwendungen der Kritik zu retten und zu schützen, kann ich nicht für gelungen erachten. Jedoch es ist nicht dieses Ortes auf derartige Einzelheiten weitläufig einzugehen; und die Werthschätzung eines Buches hängt nicht davon ab, ob gegen einzelne Sätze desselben polemische Einreden erhoben werden können.

Wie die Auffassung Luther's bei Köstlin einer mittleren und ausgleichenden Richtung des Autors entsprungen, so ist auch für seine Kritik charakteristisch dieser selbe Zug, der zwischen Gegensätzen und Widersprüchen zu vermitteln sich vorsetzt. Man sieht es überall, Köstlin kennt sehr wohl die Punkte, auf die sich Abweichungen von seiner Ansicht berufen und stützen können; da ist es seine Art durch theilweises Entgegenkommen und halbe Zugeständnisse dem Widerspruche vorzubeugen und zu begegnen. Ein durchaus einheitliches Gesamtbild kommt freilich dabei nicht recht zu Stande;

*) Luther's Rede in Worms am 18. April 1521. Osterprogramm der Universität Halle. Wittenberg. 1874.

aber einem direkt und absolut ablehnenden Urtheile ist von vornherein die Möglichkeit benommen, jeder Polemik gewissermaßen die Spitze abgebrochen.

Ich berühre noch ein paar Momente, in denen grade sich das Interesse historischer Forschung concentriren muß.

Köstlin hat sehr richtig hervorgehoben und nachdrücklich betont, daß die eigentliche Bedeutung der Wormser wie der Leipziger Erklärungen Luther's in der Verwerfung der conciliaren Autorität und Unfehlbarkeit beruht. Wenn diesen Punkt in dieser Weise jetzt auch die Theologen auffassen und festhalten wollen, so darf dies wohl von jetzt ab als allgemein zugegeben angesehen werden: es ist jedenfalls ein Fortschritt des historischen Urtheiles darin enthalten.

Was das Verhältniß Luther's zu den Humanisten angeht, so hat Köstlin auch diese Frage seiner eingehenden und vorsichtig alle Momente abwägenden Betrachtung unterworfen; man stößt in den einschlagenden Abschnitten auf manche scharfsinnige Bemerkung. Und doch befriedigt das Resultat seiner Untersuchung nicht. Gines hat Köstlin hierbei gar nicht in Anschlag gebracht, — den nachweisbaren und an einzelnen Stellen auch schon nachgewiesenen Einfluß der humanistischen Schriftstellerei auf Luther's Schriften und Aeußerungen von 1520 und 1521; er faßt einzelne Briefe Luther's viel zu friedlich und zähm auf. Was Vorreiter mit seinem tendenziösen aber nicht üblen Ausdruck „das Ringen Luther's mit dem revolutionären Principe“ getauft hat, verschwindet bei Köstlin nahezu ganz aus Luther's Leben. Hier gilt es eben, sich in die Situation des damaligen Momentes ganz einzuleben; hier muß der Historiker wie ein Mitlebender und Betheiligter zu denken und zu fühlen verstehen: dann werden Luther's Worte erst ihren vollen Sinn empfangen, dann schwindet jede Möglichkeit abschwächender Erklärung einem Manne gegenüber, der allerdings von revolutionärer Erhebung und Gewaltthätigkeit abmahnt, dem es aber zugleich feststeht, daß das „Evangelium“ nur durch eine Revolution Fortgang gewinnen könne. Wer den Versuch machen will, die entscheidenden Momente der Jahre 1520, 1521, 1522 in Luther's Seele nachzuleben, der wird den „Revolutionär“ Luther verstehen — als einen ganz anderen Charakter, wie der Theologe Luther von Köstlin uns gezeigt wird.

Auch Erasmus kommt bei Köstlin trotz mancher guten Einzelheit im Ganzen noch nicht zu seinem Recht. Köstlin steht von vornherein auf Luther's Seite, wenn er auch bei Luther anfangs eine größere Aufrichtigkeit gewünscht hätte. Ein historisches Urtheil wird ebenso Luther wie Erasmus zunächst subjektive Berechtigung zuerkennen müssen und erst von da aus im Stande sein über den Gegensatz der Beiden sich zu erheben und über die relative Werthschätzung der Parteien hinaus zu einer objektiven Würdigung des Streites zu gelangen.

Die politische Geschichte der Zeit Luther's ist nur sehr kurz behandelt, offenbar in Anlehnung an andere Bücher, ohne eigene Studien. Bei der heutigen Lage der Dinge, bei der üblichen Arbeitstheilung mag es begreiflich sein, daß der Theologe diese Studien unterlassen; billigen kann man dies nicht. Auf einzelne Versehen oder Fehlgriffe lege ich nicht besonderes Gewicht; aber das ganze Urtheil verräth doch diese Einbuße empfindlich. Bei der Erörterung über Luther's Verhalten zum Bauernkrieg wird Jeder dies gewahr werden. Ferner, die Beziehungen Luther's zum kursächsischen Particularismus und zu den kursächsischen Sonderinteressen müssen noch ganz anders ans Licht gezogen werden. Es ist z. B. nicht genug, das Schimpfen Luther's gegen den Herzog Moritz von Sachsen 1542 zu berichten; man muß hinzufügen, daß Moritz damals im Rechte war und daß Luther's sittliche Entrüstung sich an die falsche Adresse gerichtet hat. Es darf den Historiker keine Verehrung und keine Rücksicht hindern, mit dünnen Worten auszusprechen, daß politische Einsicht und Urtheil wohl die schwächste Seite bei Luther und den meisten seiner reformatorischen „Amtsbrüder“ gewesen.

Die Früchte der Reformation, die protestantischen Landeskirchen charakterisirt und kritisirt Kößlin mit einem recht unbefangenen Urtheil. Seine Nüchternheit und sein Verständniß kirchlicher Wirklichkeiten zeichnet seine Darstellung vortheilhaft aus vor der Betrachtung dieser Dinge durch Lang^{*)}, so großen Beifall der Letztere auch bei Nichttheologen gefunden. Es liegt auf der Hand, daß Kößlin in dieser Beziehung von den Erlebnissen unserer Gegenwart gelernt hat. Die heutigen Bewegungen und Bemühungen kirchlicher Kreise, welche sich abmühen, heute die protestantische Kirchenverfassung zu schaffen, die einst Luther nicht geschaffen und heute auf der Basis der Lutherischen Ideen das Gebäude zu errichten, das Luther nicht zu Stande gebracht, — alle diese Erfahrungen und Kämpfe der Gegenwart, bei denen bekanntlich auch Kößlin selbst als Mitarbeiter thätig ist, haben für seine wissenschaftliche Arbeit über Luther ihm den Blick geschärft und die Unbefangenhheit seines Urtheiles erhöht, — ein Resultat, zu dem wir uns aufrichtig Glück wünschen dürfen.

Ueberhaupt liegt hier ein Buch vor, das man trotz seiner theologischen Einseitigkeiten der Beachtung und der Lektüre weiterer Kreise empfehlen muß. Es ist noch nicht das Leben Luther's, das unsere Nation von ihren Reformationshistorikern erwarten und fordern darf; — ich zweifelte, ob dies wahrhaft historische und deshalb auch wahrhaft nationale Leben Luther's von einem Theologen geschrieben werden wird oder geschrieben werden kann; aber

^{*)} Lang: Martin Luther, ein religiöses Charakterbild 1870. Vgl. meine Kritik in der *Histor. Zeitschrift* XXVII. 126 — 130, und in den *Studien und Skizzen* S. 231 — 235.

es ist eine achtbare und tüchtige Leistung, deren Bedeutung und Verdienst auch vom Standpunkt einer objektiveren und für die Kirche Luther's weniger eingenommenen Geschichtsbetrachtung aus anerkannt werden muß.

Wüßte Kötlin's Luther unseren Historikern Sporn und Anreiz sein, den historischen Luther endlich und bald neben den theologischen Luther zu stellen!

W. Maurenbrecher.

Die ländlichen Arbeiter und die Agrarfrage in Großbritannien.

Von Max Birtb.

II.

Unsere Darstellung würde nur unvollständig sein, wenn wir es unterließen, auch einen Blick auf die landwirthschaftliche Production zu werfen. Wir haben schon früher erwähnt, daß die Lebensmittel für die in diesem Jahrhundert rasch vermehrte Bevölkerung zum größten Theil aus dem Inlande, und nur zum geringen durch eine Verstärkung der Getreide- und Vieheinfuhr gewonnen wurde. Dieser Mehrertrag der landwirthschaftlichen Production Großbritanniens ist mehr durch Verbesserung der intensiven Cultur als durch die Ausdehnung des bebauten Areal's erzielt worden. Es giebt dort noch mehr als wie in einem andern civilisirten Lande große Strecken unbebauten Landes, welches mit geringem Aufwand in fruchtbares Gelände umgewandelt werden könnte, welches aber nur mit Gestrüpp bewachsen ist, weil es die Eigenthümer als Jagdgrund benutzen. Letztere sind durch das enorme Steigen des Werthes ihres übrigen bebauten Grundeigenthums schon reich genug geworden, um sich persönlich solchen Luxus erlauben zu können, wenn er auch der allgemeinen Volkswirthschaft schädlich ist. In Folge der Vermehrung der Bevölkerung, namentlich aber des Aufschwungs der Industrie, des Bergbaus und des Handels, durch welche sich die gewerblichen Classen Großbritanniens im Laufe dieses Jahrhunderts außerordentlich bereichert haben, ist der Werth des Grundeigenthums und die Landrente so enorm gestiegen, daß die großen Grundeigenthümer wahre Crösuse geworden sind und sich ihre Jagdfreude nicht gern verderben lassen. Dies ist also die Ursache, warum das bebaute Areal nicht extensiv, also nicht im Verhältniß zur Vermehrung der Getreideerzeugung und des Viehstandes gewachsen ist. Wenn man sich auf die Statistik der Bodencultur